

symphoniekonzert
2011

haydn

„Lo speciale“ (Ouvertüre)

glasunow

Saxophon-Konzert

beethoven

Symphonie Nr. 2 D-Dur

symphoniekonzert 2011

I joseph haydn

1732 – 1809

Ouvertüre zur Oper „Lo speziale“ („Der Apotheker“)

Presto

Andante

Presto

I alexander glasunow

1865 – 1936

Konzert für Alt-Saxophon und Streichorchester

Es-Dur op. 109

Allegro moderato

Andante

Allegro

Daniela Wahler, Saxophon

Pause

I ludwig von beethoven

1770 – 1827

Symphonie Nr. 2 D-Dur op. 36

Adagio molto – Allegro con brio

Larghetto

Scherzo Allegro

Allegro molto

I junge philharmonie schwaben

Leitung: Wolfgang Erber

© 2011

Junge Philharmonie Schwaben
www.jps-ulm.de

Redaktion:
Jana Bürgers
Wolfgang Erber

Gestaltung:
Thomas Fischer-Stumm
www.KniffDesign.de

Produktion:
Druckerei Menacher, Augsburg
www.druckerei-menacher.de

Bildnachweise:
„junge philharmonie schwaben“
Foto: Ulrike Erber, Ottobeuren, 2009

Joseph Haydn
public domain | www.wikipedia.org

Alexander Glazunov
public domain | www.wikipedia.org

Ludwig van Beethoven
public domain | www.wikipedia.org

junge philharmonie schwaben

Die Junge Philharmonie Schwaben wurde 1988 von Rudolf Spindler als Weiterführung seiner langjährigen musikpädagogischen Arbeit mit dem Humboldt-Orchester Ulm gegründet.

Ehemalige Instrumentalistinnen und Instrumentalisten dieses Orchesters sowie musikbegeisterte junge Menschen unterschiedlicher Herkunft haben hier die Möglichkeit, ihre instrumentalen Fertigkeiten und Erfahrungen in eine musizierende Gemeinschaft einzubringen, im Rahmen einer Kammer- oder Sinfonieorchesterbesetzung aufzutreten und gegebenenfalls auch solistisch gefördert zu werden. Mittlerweile reisen die Ensemblemitglieder zu den an drei Wochenenden pro Jahr in Ottobeuren und Ulm stattfindenden Probenphasen und den Konzerten bis aus Wien, Oslo und Kalifornien an.

*Junge Philharmonie Schwaben
Ottobeuren 2009*



Seit 1994 hat das Orchester den Status eines eingetragenen Vereins. Zur Anschaffung bzw. Ausleihe von Notenmaterial, zum Druck von Plakaten, Eintrittskarten und Programmheften, zur Begleichung von Saalmieten, GEMA-Gebühren u. ä. werden Geldmittel dringend benötigt – mit den Konzerteinnahmen können die Auslagen nicht in jedem Jahr gedeckt werden.

Vorstand und Dirigent bitten Sie daher um Spenden auf das Konto der Jungen Philharmonie Schwaben Nr. 66 888 66 bei der Sparkasse Ulm (BLZ 630 500 00). Steuerwirksame Bescheinigungen werden so schnell wie möglich ausgestellt. Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Gerne informieren wir Sie einmal jährlich über unsere Programme und Konzerttermine per Post oder E-Mail, wenn Sie uns eine Mail schreiben an info@jps-ulm.de oder Ihre Anschrift auf einem der Formulare hinterlassen, welche Sie am Ausgang finden. Aktuelle Informationen, Bilder und Konzertprogramme des Orchesters finden Sie auf unserer Internet-Seite www.jps-ulm.de – dort können Sie sich auch mit uns in Verbindung setzen. Wir freuen wir uns über Ihre Mitteilungen!

| wolfgang erber

stammt aus Engelwarz im Allgäu, legte sein Abitur am Ulmer Humboldt-Gymnasium ab und übernahm 1994 die Leitung der Jungen Philharmonie Schwaben. Während seiner Schulzeit hatte er Klavierunterricht bei der Ulmer Pianistin Gisela Maurer und trat 1976 mit dem Schulorchester des Humboldt-Gymnasiums als Klaviersolist auf.

Dem Abschluss seiner Anglistik-Studien an der Freiburger Universität und nach seinen Examina in Schulmusik an der Musikhochschule in Freiburg folgte ein Aufbaustudium in der Klavierklasse von Prof. André Marchand mit Meisterkursen bei Gyorgy Sebok und in der Liedgestaltungsklasse von Prof. Ramon Walter. Gleichzeitig war er Dozent für Klavier an der Freiburger Musikhochschule und wirkte in der Gächingen Kantorei und anderen Konzertchören mit.

Mit unterschiedlichen Ensembles konzertierte er unter anderem in der Schweiz, Italien, Frankreich, Dänemark, Israel und Japan. Er ist Gründungsmitglied des Ensembles *Limes*, leitet den Melancthonchor Freiburg, war als Schulbuchautor tätig und unterrichtet seit 1987 am Freiburger Berthold-Gymnasium.

ensemble

| flöte

Hendrikje Brandt | Leonore Schwegler

| oboe

Götz Maier | Johannes Pfeil

| klarinette

Regina Freitag | André Zaman

| fagott

Constanze Medler | Simone Meyder

| horn

Markus Kloos | Simone Wallis

| trompete

Andreas Blätzing | Volker Haase |
Stefan Oßwald

| pauke

Simone Mayer

| violine 1

Sibylle Abele | Annebill Brandt |
Ulrike Haase | Christoph Ludwig |
Markus Pfeil | Steffen Schöllhammer |
Heike Veile-Selig | Matthias Wesenberg

| violine 2

Bernhard Diesch | Eva Franz |
Bärbel Kuhn | Sandra Mandra |
Jonas Pfeil | Ulrike Schenk |
Karin Staudacher | Katja Vielweib

| viola

Katharina Erber | Corinna Just |
Laura Köhler | Thomas Kuttler |
Viola Maier | Jennifer Miller |
Maria Theresia von Soden

| violoncello

Kolja Denoix | Elisabeth Erber |
Franziska Frank | Andrea Möck |
Astrid Mörk | Sabine Tränkle |
Markus Weinmüller

| kontrabass

Christoph Böhringer | Jana Bürgers |
Ralph Flieger

*Änderungen der Besetzung sind nicht vorgesehen –
manchmal leider unvermeidlich ...*



| daniela wahler

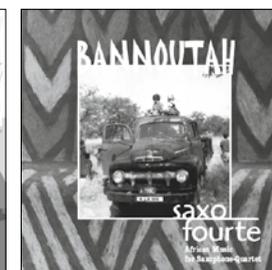
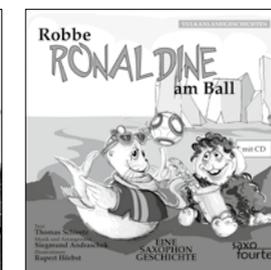
stammt aus dem unterfränkischen Hammelburg. Nach ihrem Abitur studierte sie als Stipendiatin der Studienstiftung des deutschen Volkes Saxophon und Dirigieren in Freiburg, später spezialisierte sie sich am Conservatoire de la Région in Montpellier auf das Saxophonspiel. Als Baritonsaxophonistin in den Saxophonquartetten „Saxofourte“ (Deutschland | www.saxofourte.de) und „Elyas“ (Südfrankreich) und im Ensemble für Neue Musik „Ensemble Selisih“ führten sie Konzertreisen u. a. nach Frankreich, Indonesien, Kambodscha, auf die Philippinen und nach Neuseeland.

Neben ihrer Konzerttätigkeit ist Daniela Wahler als Dozentin bei Saxophonkursen, Instrumentallehrerin, Jurorin und Dirigentin im süddeutschen Raum tätig. Einige Einspielungen mit Saxofourte belegen ihre musikalische Vielseitigkeit: Mit der „Robbe Ronaldine am Ball“ (2010) erzählt die Künstlerin eine musikalische Geschichte für Kinder, die 2009 veröffentlichte CD „Bannoutah“ befasst sich mit afrikanischer Musik und 2011 erscheint „Tango Affairs“.

„Tango Affairs“
2011

„Robbe Ronaldine am Ball“
Hörspiel-CD und Begleitbilderbuch
2010

„Bannoutah“
African Music for Saxophone-Quartet
2009



joseph haydn

I Ouvertüre zur Oper „Lo speziale“ („der apotheker“)



Joseph Haydn
1732 – 1809

„Ich war von der Welt abgesondert, niemand in meiner Nähe konnte mich an mir selbst irremachen und quälen, und so musste ich original werden.“ Mit diesen Worten beschrieb Haydn seine Stellung in Diensten der Familie Esterházy, einer Stellung, die fast sein ganzes Berufsleben prägen sollte. Zwei Jahre, nachdem Haydn dort vom Vize- zum ersten Kapellmeister aufgestiegen war, entstand als eines von vielen Werken für den Hof 1768 die Oper „Lo Speziale“, zu Deutsch: der Apotheker.

Man stelle sich eine barocke Apotheke vor, im Hinterstübchen vielleicht noch ein heimliches Alchemie-Labor. Tiegelchen und Töpfchen pflegten dort zu stehen, es brodelte und blubberte, mal explodierte ein Gemisch beim alchemistischen Versuch, den Stein der Weisen oder einen Ewig-Jung-Trank zu kreieren. Letzteren hätte sich die Hauptperson von Haydns Oper sicher gewünscht, der alte Apotheker Sempronio, der ein Auge auf sein junges Mündel Griletta geworfen hat, dummerweise nicht als Einziger. Der Bursche Mengone ist, nur um der Geliebten nahe zu sein, Gehilfe des alten Apothekers geworden, obwohl er von Pharmazie reichlich wenig versteht. Und dann ist da noch der reiche Volpino. Wirklich brodeln tun also vor allem Liebe und Eifersucht. Es folgen die üblichen Verkleidungen, Trickereien, und ein jeder versucht auf seine Weise, das Mädel zu kriegen. Am Ende triumphiert der Gehilfe, der seinem Chef zu Hilfe kommt, als dessen Apotheke zerstört zu werden droht, und fordert geschickt im Gegenzug die Geliebte.

In der Ouvertüre zur Oper lässt Haydn es in Teil eins und drei auch gehörig brodeln. Achtelläufe ohne Ende, in den hohen Streichern sogar oft als tonwiederholende Sechzehntel, dazwischen immer wieder kleine Explosionen. Ganz anders dagegen der ruhigere Mittelteil im tänzerischen Dreiertakt, der wie eine artige Unterhaltung anmutet. Ganz im Sinne dessen, dass eine gute Ouvertüre Lust auf mehr machen soll ohne bereits all des Komponisten Pulver zu verschießen, führt uns die Ouvertüre ins Geschehen.

„... damit das Klarsehen leichter fällt!“


Donau Optik
Oßwald

Herdbrucker Straße 13 • Ulm • Tel. (0731) 602 34 54

konzert für alt-saxophon und streichorchester es-dur op. 109



Alexander Glasunow
1865 – 1936

„Das Saxophon hat seit Aufkommen der Jazzmusik eine ungeahnte Stellung erobert; es ist mit seinen Quetschtönen, seinem maulenden Klang der eigentliche Träger aller grotesken Ausdrucksmöglichkeiten dieser Musik. Auf dem Umweg über den Jazz hat es dann, mit seinem edleren Grundklang, auch wieder in der modernen sinfonischen und Kammermusik erhöhte Beachtung gefunden.“

Bevor wir uns entsetzt vom Saxophon abwenden, kriegt der Eintrag im Riemann-Musik-Lexikon von 1929 gerade noch die Kurve zur Rehabilitation dieses in damaligen Zeiten noch immer fremdartigen Instruments. Ob das Urteil über das 1840 entwickelte Instrument anders ausgefallen wäre, wenn der Autor bereits das 1934 komponierte Konzert von Glasunow gekannt hätte? Wahrscheinlich auch nicht, denn die spärlichen Kommentare zu den ersten Aufführungen fielen ebenfalls verhalten und skeptisch aus: *„Glasunows Es-Dur-Konzert warf kein gutes Licht auf das Instrument.“*, hieß es in der Londoner Musical Times vom Februar 1937.

Fast hundert Jahre früher hatte Berlioz das schon ganz anders gesehen: *„Nach meiner Ansicht beruht der besondere Wert der Saxophone in der verschiedenartigen Schönheit ihres Ausdrucks: bald feierlich-ernst und ruhig, bald leidenschaftlich, dann träumerisch oder melancholisch wie ein abklingendes Echo oder wie die unbestimmten Klagen des Wehens im Walde oder – besser noch – wie die geheimnisvollen Schwingungen, welche von einer Glocke ausgehen, nachdem sie zum letzten Mal angeschlagen wurde. Kein anderes mir bekanntes Musikinstrument besitzt diesen seltsamen Klang, der bis an die Grenzen der Stille geht.“*

Trotz dieses wohlwollenden Urteils konnte sich das Saxophon bis heute nie wirklich in der klassischen Musik durchsetzen – einige Ausnahmen bestätigen die Regel. Aber davon ließ sich Glasunow nicht abschrecken. Spätestens seit sich der deutschstämmige Saxophonvirtuose S. Raschèr bei Glasunow mit seinem Spiel vorgestellt hatte, wusste auch der um die Eigenlichkeiten des Saxophons und entsprach gerne Raschèrs Bitte um ein Solokonzert: *„Oui, für so einen Musiker werde ich eins schreiben.“*

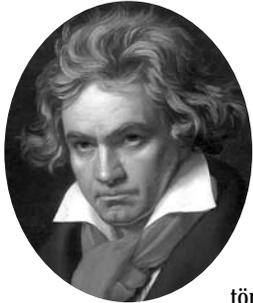
In wenigen Monaten entwarf Glasunow die Skizzen für das Werk und konnte bald darauf seinem ehemaligen Kollegen in St. Petersburg mitteilen: *„Das Konzert ist in Es-Dur und in einem Satz geschrieben. Zuerst beginnt eine Exposition, $\frac{1}{4}$, die in g-Moll endet. Nach einer kurzen Durchführung, der ein sangliches Andante in Ces-Dur (...) folgt, leitet $\frac{3}{4}$ über zu einer kleinen Kadenz. Die Reprise beginnt nach der Kadenz mit einem verdichteten Fugato in $\frac{12}{8}$ in c-Moll.“*

Zwar war das Saxophon zunächst für Militärkapellen entwickelt worden, fand seinen Haupteinsatz aber bald in der Tanzmusik und vor allem im Jazz. Jazzige Elemente sucht man bei Glasunow jedoch vergeblich. Obwohl der russische Komponist seit 1928 in Paris lebte und damit mitten in der Hochburg der Avantgarde, blieb er konservativ und seinem spätromantischen Stil treu.

So klingt denn auch das rhapsodisch angelegte Saxophon-Konzert: über weite Strecken lyrisch, fast melancholisch, mit etwas spritzigeren Passagen im Mittelteil; wer will, kann den slawischen Hintergrund des Komponisten heraushören oder seine kosmopolitische Meisterschaft. Satter Streichersound schafft die Grundlage für das Solo, das die ganze klangliche und spieltechnische Bandbreite des Instruments präsentieren kann.

ludwig von beethoven

symphonie nr. 2 d-dur op. 36



Ludwig
von Beethoven
1770 – 1827

Für bequeme Plüschsessel-Hörer ist Beethoven nichts, auch nicht in seiner zweiten und damit noch relativ frühen Symphonie. Der Anlage nach ist diese zwar noch recht klassisch in der Sonatenhauptsatzform gebaut: mit Vorstellung der Themen, Durchführung, Reprise und Coda. Doch kaum hat sich eine Idee entwickelt, wird sie schon von der nächsten abgelöst, eben noch darf man in zarten Holzbläser-tönen schwelgen, schon durchbricht ein Tuttischlag die Idylle, hübsch dahingleitende Tonleiterläufe verschiedener Instrumentengruppen werden durch Akzente gestört und münden schließlich in einen scharf punktierten, abwärts geführten d-Moll-Dreiklang des ganzen Orchesters. Was hier nur auszugsweise beschrieben wurde, ist erst die langsame Einleitung des ersten Satzes, der dann im Allegro con brio-Teil so richtig beginnt.

Die Ideenfülle und Klangvielfalt zieht sich durch das ganze Werk, und so kann der Rezensent der Allgemeinen Musikalischen Zeitung 1804 zusammenfassend schreiben: „*Sie ist ein merkwürdiges, kolossales Werk, von einer Tiefe, Kraft, und Kunstgelehrsamkeit, wie sehr wenige – ; von einer Schwierigkeit in Absicht auf Ausführung ... wie ganz gewiss keine von allen jemals bekannt gemachten Sinfonien. Sie will, selbst von dem geschicktesten Orchester wieder und immer wieder gespielt seyn, bis sich die bewundernswürdige Summe origineller und zuweilen höchstseltsam gruppirter Ideen enge genug verbindet, abrundet und nun als große Einheit hervorgehet ... ; sie will aber auch wieder und immer wieder gehört seyn, ehe der Zuhörer, selbst der gebildete, im Stande ist, das Einzelne im Ganzen und das Ganze im Einzelnen überall zu verfolgen und mit nöthiger Ruhe in der Begeisterung zu genießen – zu geschweigen, dass sich auch jeder an so ganz Eigenthümliches, als hier fast alles ist, doch erst ein wenig gewöhnen muss.*“

Für die Zeitgenossen klang die zweite Symphonie also eher bizarr und neuartig, und das, obwohl sie von späteren Beethoven-Forschern erst als Übergang zu seinem ganz eigenen Stil gewertet wurde. Noch sei viel von Mozart und Haydn (der eine Zeitlang Beethovens Lehrer war) darin zu hören. Und doch ist sie schon „*Rückblick und ein Abschied, ein Scheidegruß und zugleich ein Gruß an ferne unbekannte Lande*“ (J. A. Lux, 1927).

Allgemeinhin gilt die zweite Symphonie als heiteres Werk. Zweifelsohne enthält sie Passagen von zarter Fröhlichkeit, heiterer Beschwingtheit und überschäumender Freude, doch zu oft stört Beethoven die Hörgewohnheiten durch unvermittelte Einwürfe, harsche Akzente oder rhythmische Finessen und verstörende harmonische Wendungen. Inwieweit man sein persönliches Schicksal zur Interpretation heranziehen soll, bleibt umstritten. In die Entstehungszeit zwischen 1800 und 1802 fällt jedenfalls die Erkenntnis für Beethoven, dass seine zunehmende Taubheit, die er im sog. „*Heiligenstädter Testament*“ 1801 so eindrucksvoll beschrieb, nicht aufzuhalten war. Es ist aber auch eine Zeit, in der er von der Stadt Wien aus aufs Land zog (insgesamt wechselte er in seiner Wiener Zeit 60 Mal die Wohnstätte), den freien Blick auf Obstgärten und Weinberge genießen konnte, und sich mal wieder verliebt hatte. In Beethovens Worten: „*Ich will dem Schicksal in den Rachen greifen, ganz niederbeugen soll es mich gewiss nicht. – O, es ist so schön, das Leben tausendmal leben!*“

Ob nun – wie Berlioz behauptete – alles in dieser Symphonie lächelt, sei dahingestellt, aber so ungeschlacht, wie die Kritik nach der Veröffentlichung 1804 schrieb, ist sie auch wieder nicht: „*Das ist ein ungeschlachtetes Monstrum, ein durchbohrter, um sich schlagender, nicht zu zähmender Drache, der nicht sterben will, der auch beim Verbluten (im Finale) wütend und sinnlos mit seinem Schwanz um sich schlägt.*“

Dr. Jana Bürgers

sponsoren und förderer

Die Junge Philharmonie Schwaben bedankt sich bei allen Spendern und Sponsoren für Zuwendungen.

In diesem Jahr unterstützen uns folgende Unternehmen:

atgams werbeagentur | www.atgams.at

bawag p.s.k. | www.bawagpsk.com

bohmann verlag | www.bohmann-verlag.at

deloitte & touche | www.deloitte.com

donauoptik oßwald | www.donau-optik.de

druckerei menacher | www.druckerei-menacher.de

kniffdesign | www.kniffdesign.com

metallwerk möllersdorf | www.mmhg.at

sparkasse ulm | www.sparkasse-ulm.de

wieland-werke ag | www.wieland.de

Besonders herzlich bedanken wir uns bei der

**wirtschaftskammer wien | landesgremium
des baustoff-, eisen-, hartwaren- und holzhandels**

für die Einladung, im Palais Ferstel (Wien) konzertieren zu können.

An der schönen blauen Donau

In unserem Werk im Ulmer Donautal fertigen wir Produkte, deren hohe Qualität Kunden aus aller Welt schätzen.



Mit weltweit rund 6.500 Mitarbeitern produziert die Wieland-Gruppe Halbfabrikate und Sondererzeugnisse aus Kupfer und Kupferlegierungen. Diese werden in unterschiedlichen Branchen eingesetzt: in der Elektronik und Elektrotechnik, Automobilindustrie, Kälte- und Klimatechnik sowie im Bauwesen.

Wieland-Werke AG, Graf-Arco-Str. 36, 89079 Ulm, www.wieland.de



Bei uns kommt es
auf jeden an.

 Sparkasse
Ulm

Unser Erfolg ist eine Gemeinschaftsleistung. Fachliches Können, Einfühlungsvermögen und Einsatzbereitschaft unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ermöglichen es, dass Sie von den Vorteilen profitieren.